

Durchbruch mit Schnittke

Die Cellistin Maria Kliegel

Mit ihrem Sieg beim Rostropowitsch-Wettbewerb in Paris schaffte die deutsche Cellistin Maria Kliegel den Sprung in die internationale Cellistenelite. Der Durchbruch auf Schallplatte gelang ihr mit der Einspielung des ersten Cellokonzerts von Alfred Schnittke, die sowohl von der Musikkritik als auch vom Komponisten mit einhelliger Begeisterung aufgenommen wurde. Nun arbeitet sie an einer der bislang umfangreichsten Dokumentationen des Cello-repertoires auf Schallplatte.



Foto: Karl Scheuring

Das Instrument hat mich von Anfang an enorm fasziniert“, erinnert sich Maria Kliegel an die ersten Versuche auf dem Cello, die sie im Alter von zehn Jahren unternahm. Zwar begann der musikalische Werdegang der aus dem hessischen Dillenburg stammenden Künstlerin mit dem obligatorischen Klavierspiel. Doch der Wechsel zum Saiteninstrument erfolgte bald, nicht zuletzt auf Wunsch des Vaters, der das heimische Streichquartett vervollständigen wollte. Heute ist Maria Kliegel dankbar, daß bereits im musikbegeisterten Elternhaus anspruchsvoll und diszipliniert musiziert wurde: „Manchmal gab es auch Tränen. Aber ich habe immer gerne geübt, und so ging alles sehr schnell.“ Früh stellten sich auch die ersten Wettbewerbserfolge ein. Nach nur elf Monaten Unterricht bestätigte der dritte Preis bei „Jugend musiziert“ auf Bundesebene (1964) die außergewöhnliche Begabung der jungen Cellistin.

Den ersten Preis gewann sie später gleich zweimal (1968/70). Mit der Aufnahme in die Bundesauswahl „Podium junger Künstler“ und als Solocellistin im Bundes-Jugendorchester häuften sich die Konzertverpflichtungen. Diese frühen Erfolge verdankt Maria Kliegel ganz wesentlich Professor Mohlzahn, mit dem sie in Frankfurt zunächst am Dr. Hochschen Konservatorium und danach an der Musikhochschule arbeitete. Weitere Studien führen die gerade Neunzehnjährige für ein Jahr zu Janos Starker an die Indiana University, Bloomington/USA. Es folgen die Studienabschlüsse und weitere Wettbewerbserfolge. 1973 geht sie als Siegerin aus dem amerikanischen Hochschulwettbewerb in Chicago hervor und kehrt nach Frankfurt zurück, um dort ein Jahr später ihre künstlerische Reifeprüfung und das Konzertexamen abzulegen. Sie wird in die 19. Bundesauswahl „Konzerte junger Künstler“ aufgenommen und erwirbt 1975, als Sti-

pendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes, das „Artist Diploma“ an der Indiana University und gewinnt den ersten Preis beim ersten Deutschen Musikwettbewerb in Bonn. Hier überzeugt Maria Kliegel die Jury mit einem ihrer Bravourstücke: den „Rokoko-Variationen“ von Tschaikowsky. Noch im selben Jahr holt Janos Starker sie als seine Assistentin an die Folkwang-Musikhochschule nach Essen. Bereits zwei Jahre später tritt sie dort als Professorin die Nachfolge Starkers an. Die pädagogische Aufgabe tritt als festes Standbein neben die zahlreichen Konzertverpflichtungen. „Früher, als Studentin, wäre ich nie darauf gekommen, selbst zu unterrichten“, meint Maria Kliegel rückblickend. Doch heute will sie die pädagogische Seite ihres Berufes nicht mehr missen. „Durch das Unterrichten bleibt man dauernd mit der Literatur in Berührung. Man muß erklären, Fehler finden und ist gezwungen, auch selbst ständig über alles nachzudenken. Der Umgang mit meinen Schülern motiviert mich immer wieder aufs Neue. Es macht wirklich Freude zu sehen, mit welchen Hoffnungen und Träumen, mit welchem Enthusiasmus sie an die schwierigsten Dinge herangehen. Von guten Schülern habe ich schon viel gelernt, für mich ist das Unterrichten eine große Bereicherung.“

Nach den Lehrjahren bei Janos Starker folgt 1977 ein weiterer Meilenstein in Maria Kliegels künstlerischer Entwicklung – der Meisterkurs bei Rostropowitsch in Basel. „Starker und Rostropowitsch, ein Unterschied wie Tag und Nacht! Beide haben mich sehr beeinflusst, und ich bin froh, daß ich sie in der richtigen Reihenfolge erlebt habe. Starkers strenge, penible Art verschaffte mir eine feste technische Basis.

Er zeigte, wie man ökonomisch übt, er behandelte das Instrument analytisch vom Kopf her. Wie ein Arzt diagnostizierte er ein technisches Problem und verordnete die entsprechende Therapie. Rostropowitsch dagegen unterrichtete quasi am Instrument vorbei, direkt auf die Musik zielend. Hier stand die Technik im Hintergrund nach der Devise ‚mach wie du willst‘. Seine spontane, gefühlsgetragene Art des Unterrichtens, sein großer Einfallsreichtum und seine Ideen haben mich innerlich unglaublich geöffnet, weil ich Ähnliches bis dahin so nicht erfahren hatte. Jetzt habe ich das Gefühl, diese beiden prägenden Einflüsse verarbeitet und in ein eigenes System gebracht zu haben, in einen persönlichen Stil umgesetzt und mich selbst gefunden zu haben. Man kann technische und musikalische Aspekte nicht trennen. Ich gehe immer von meiner inneren Klangvorstellung aus und tue auch technisch verquere Dinge, um sie zu erreichen.

Besonders Starker hat mir so viel technisches Rüstzeug mitgegeben, das ich mit eigenen Mitteln erweitere, um meine musikalischen Vorstellungen zu verwirklichen. Das war ein sehr langer Prozeß“. Noch zweimal nimmt Maria Kliegel an internationalen Wettbewerben teil und gewinnt die ersten Preise: Beim „Aldo Paisot“-Cellowettbewerb in Paraíba/Brasilien 1978 und schließlich beim renommierten „Concours Rostropowitsch“ 1981 in Paris, ein Erfolg, der Konzertverpflichtungen u.a. in West- und Osteuropa, Nord- und Südamerika sowie in Japan und anderen fernöstlichen Ländern nach sich zieht. Als direkte Folge des Pariser Wettbewerbs musiziert Maria Kliegel 1983 mit Rostropowitsch und dem National Symphony Orchestra Washington D. C. Tschaikowskys „Rokoko-Variationen“, ein Jahr später mit dem Orchestre National de France in Paris das a-Moll-Konzert von Saint-Saëns. Aber auch die Aufführung des Schumann-Konzerts mit dem Orchestre de la Suisse Romande unter Horst Stein und die Fernsehproduktion der „Rokoko-Variationen“ mit Gerd Albrecht und den Münchner Philharmonikern sind ihr nachhaltig als große künstlerische Erlebnisse in Erinnerung geblieben. Aus familiären Gründen schränkt die Cellistin dann vorübergehend ihre Konzerttätigkeit ein. 1986 übernimmt sie, als Nachfolgerin von Heinrich Schiff, eine Professur an der Musikhochschule Köln.

Erste Schallplatten spielte Maria Kliegel bereits in den siebziger Jahren für Teldec ein, Recitalprogramme, unter anderem mit der horrend schwierigen Solosonate Kodálys, in der sie souveränes technisches Können demonstriert. Eine neue Dimension des Ausdrucks erreicht die Cellistin in ihrer Aufnahme des ersten Cellokonzerts von Alfred Schnittke, das 1991 zusammen mit der Cellosonate und „Stille Musik“ bei Marco Polo erscheint. Auf einer weiteren CD des Labels präsentiert Maria Kliegel Salonpièces und virtuose Kabinettstückchen, mit leichter Hand und ausgeprägtem Sinn für das Genre. Ihre Repertoireliste verzeichnet neben den Standardwerken der Literatur auch weniger Bekanntes, etwa die Konzerte von Miklós Rózsa und Othmar Schoeck oder die Jazz-Suite „Singers of Songs – Weavers of Dreams“ für Cello und 17 Perkussionsinstrumente des amerikanischen Jazz-Musikers David Baker. Bei Naxos liegen die Konzerte Dvořáks und Elgars vor. Die verinnerlichten, musikalisch tiefnotenden Interpretationen verraten die Vorliebe der Künstlerin für das romantische Repertoire. Weitere umfangreiche Aufnahmeprojekte bei Marco Polo und Naxos sind geplant, Raritäten ebenso wie das gesamte Standardrepertoire, u.a.

Maria Kliegel – Discographische Hinweise

Schnittke, Cellokonzert Nr. 1, Stille Musik, Cellosonate; Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken, Gerhard Markson, Burkhard Godhoff (Violine), Raymund Havenith (Klavier);

Marco Polo/Fono Münster CD 8.223334

Virtuoso Cello Encores: Werke von Cassadó, Popper, Bach, Schubert, Granados, Schostakowitsch, Ravel u.a.; Raymund Havenith (Klavier);

Marco Polo/Fono Münster CD 8.223403

Cellicatessen (Violoncello-Duos): Werke von Barrière, Haydn, Offenbach, Albéniz, Wieniawski, Hiller und Escudero; mit Werner Thomas (Violoncello);

Signum/Helikon CD X12-00

Dvořák, Cellokonzert h-Moll op. 104, **Elgar**, Cellokonzert e-Moll op. 85; Royal Philharmonic Orchestra London, Michael Halász;

Naxos/Fono Münster CD 8.550503

Schubert, Arpeggione-Sonate a-Moll D 821, **Schumann**, Drei Fantasiestücke op. 73, Fünf Stücke im Volkston op. 102, Adagio und Allegro op. 70; Kristin Merscher (Klavier);

Naxos/Fono Münster CD 8.550654

In Vorbereitung:

Mendelssohn, Sonaten B-Dur op. 45 und D-Dur op. 58, Variations concertantes op. 17, Lied ohne Worte op. 109; Kristin Merscher (Klavier);

Naxos/Fono Münster CD 8.550655

Brahms, Sonaten e-Moll op. 38 und F-Dur op. 99, Regenliedsonate D-Dur op. 78; Kristin Merscher (Klavier);

Naxos/Fono Münster CD 8.550656

Die nächsten Konzerttermine

9./10./11. 1. Oldenburg, 14. 1. Bochum, 15. 2. Düsseldorf, 17. 2. Hamm, 14./3. Kiel, 5. 4. Köln

die Konzerte von Reinhold Glière und Serge Bortkiewicz sowie von Saint-Saëns, Lalo und Schumann. Bereits in Kürze wird Maria Kliegel Tschaikowskys Gesamtwerk für Cello und Orchester, Blochs „Schelomo“ und Bruchs „Kol Nidrei“ mit dem Irish National Orchestra Dublin einspielen.

Norbert Hornig